

Gewalt beherrscht die Diskussion?

Eine Dokumentation der gemeinsamen Jahrestagung

vom 06. bis 07. Mai 2009
im Hotel Ratswaage
Magdeburg

veranstaltet von:



SACHSEN-ANHALT

Ministerium für
Gesundheit und Soziales



Freiwilliger Selbstkontrolle
der Filmwirtschaft



Freiwilliger Selbstkontrolle
Fernsehen

Grußwort von

Dr. Gerlinde Kuppe

Ministerin für Gesundheit und Soziales in Sachsen-Anhalt

Ob im Fernsehen oder in DVD's – Kinder und Jugendliche erleben heutzutage sehr viele gewalttätige Szenen. Es ist aber nicht allein die Masse von gewalthaltigen Bildern, denen Heranwachsende ausgesetzt sind, sondern die Botschaft, die dabei vermittelt wird.

Gewalt in den Medien ist in Bezug auf Kinder und Jugendliche ein immer wieder heiß, aber nicht immer fundiert diskutiertes Thema. Schnell schlägt es hohe Wellen, wenn über Gewalttaten Jugendlicher berichtet wird oder eine vermeintlich falsche Einstufung eines Filmes in der Presse kommentiert wird.

Was bedeutet Gewalt im Film vor dem Hintergrund des Jugendschutzgesetzes? Wie ist sie zu bewerten?

Diese Fragen wollen wir auf der diesjährigen Tagung von FSK und FSF diskutieren.

Es ist wichtig, dass sich Prüferinnen und Prüfer sowie Sachverständige immer wieder mit dem Begriff Jugendgefährdung befassen und eigene Maßstäbe überprüfen.

Dabei darf nicht vergessen werden, wie sich das Verhältnis zwischen dem Anschauen von Filmen und dem realen Leben der Jugendlichen gestaltet. Welche Werte werden Kindern und Jugendlichen heute vermittelt? Dies ist bei der Arbeit in beiden Prüfeinrichtungen immer wieder zu berücksichtigen.

Ich freue mich auf unsere Diskussion.

Dr. Gerlinde Kuppe
Ministerin für Gesundheit und Soziales
des Landes Sachsen-Anhalt



(Foto: Ministerium)

Dienstag, 05. Mai 2009

Magdeburger Mediengespräch

Zensur oder Jugendschutz?

Am Vorabend der diesjährigen Jahrestagung der Freiwilligen Selbstkontrolle der Filmwirtschaft (FSK) und der freiwilligen Selbstkontrolle (FSF) wurde in Kooperation mit einem Team des Studiengangs Journalistik/Medienmanagement im Fachbereich Kommunikation und Medien der Hochschule Magdeburg-Stendal (FH) zum Magdeburger Mediengespräch in die Hochschule eingeladen.



Prof. Joachim von Gottberg

Inge Mohr

Prof. Dr. Renatus Schenkel

Dieter Lomberg

Folker Hönge

(von links)

Geschäftsführer der FSF, Chefredakteur *tv diskurs*

Leiterin der Medienforschung beim Radio Berlin Brandenburg (RBB)

Fachbereich Kommunikation und Medien an der Hochschule Magdeburg-Stendal (FH)

Jugendschutzreferent vom Ministerium für Gesundheit und Soziales

Ständiger Vertreter der Obersten Landesjugendbehörden bei der FSK

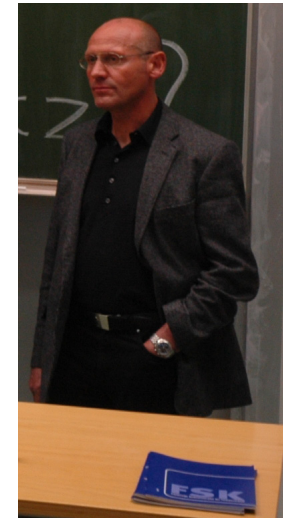
Ist Freiwillige Selbstkontrolle im Zeitalter der Konvergenz der Medien noch zeitgemäß?

Am Vorabend der FSK-Jahrestagung war es im Magdeburger Mediengespräch an der Hochschule Magdeburg-Stendal unter der Überschrift „Zensur oder Jugendschutz?“ um die Frage gegangen, ob freiwillige Selbstkontrolle angesichts der aktuellen Medienentwicklungen überhaupt noch Sinn macht. Denn die in Gang befindliche Konvergenz der Medien führt zu einer ungeheuren Ausweitung der Möglichkeiten, sich Filme und andere Medieninhalte über verschiedenste Kanäle wie etwa das Internet zu beschaffen. Zusätzliche Aktualität hatte das Thema durch die kurz zuvor bekannt gewordene Initiative des Bundesfamilienministeriums erhalten, Internet-Seiten mit Kinderpornografie sperren zu lassen oder zumindest den Zugang zu ihnen zu erschweren. Auch die teilnehmenden Experten bezweifelten, ob die geplanten Maßnahmen wirklich greifen können und äußerten die Ansicht, dass eine Verkürzung der Problematik auf ihre technische Dimension den kulturell gesellschaftlichen Realitäten nicht Rechnung trage.



Insgesamt funktioniere aber der Jugendschutz im Bereich Medien in Deutschland. Zwar sei das System des Jugendschutzes im Bereich Medien in Deutschland nicht unumstritten. „Es funktioniert in der Praxis aber sehr gut“, so Folker Hönge, Ständiger Vertreter der Obersten Landesjugendbehörden bei der FSK. Neben dem Staat seien in den Gremien seines Hauses die Kirchen oder der Zentralrat der Juden vertreten. Ohne die öffentliche Hand könne keine Entscheidung gefällt werden.

Ob angesichts der zu beobachtenden Tendenzen der Konvergenz der Medien und der Dominanz des Internet Jugendschutz in Deutschland überhaupt noch effektiv durchzusetzen sei, warf Prof. Dr. Renatus Schenkel als Frage auf, der die Diskussion auch moderierte. FSF-Geschäftsführer Professor Joachim von Gottberg sah das eher gelassen. Es handle sich um eine sinnvolle Erfindung, die unsere Gesellschaft revolutioniert habe. Dennoch habe das Internet unter Jugendschützern, so Folker Hönge, ein Erdbeben ausgelöst. Mit ausschließlich technischen Mitteln sei das Problem jedenfalls nicht zu lösen.





Inge Mohr, Jugendschutzbeauftragte und Leiterin der Medienforschung beim Rundfunk Berlin-Brandenburg, siedelte die Debatte um Jugendschutz und Internet in einem gesellschaftlich breiten Kontext an. In der Bundesrepublik sei es schon bei der Einführung des Privatfernsehens Mitte der 1980er Jahre zu großen gesellschaftlichen Wertedebatten gekommen. "Ähnliches wünsche ich mir beim Internet." Allerdings habe die Debatte wohl gerade erst begonnen.

Auch Dieter Lomberg, Jugendschutzreferent im Sozialministerium von Sachsen-Anhalt, mit dem der Medienfachbereich der Hochschule das Mediengespräch organisiert hatte, sah die Debatte über Jugendschutz im Internet noch in den Kinderschuhen. Ein wichtiger Grund dafür sei ein Generationen-Unterschied. "Häufig kennen sich die Kinder mit Computern besser aus als die Eltern." Noch viel zu wenig interessierten sich die Eltern deshalb dafür, was ihr Nachwuchs stundenlang im Internet macht.



Die Veranstaltungsreihe „Magdeburger Mediengespräche“ des Fachbereichs Kommunikation und Medien der Hochschule Magdeburg-Stendal (FH) bietet VertreterInnen aus Medienpraxis und Medienausbildung ein Forum, um aktuelle Entwicklungen in den Medien zu diskutieren.

--> **Video
Mediengespräch**

Mittwoch, 06. Mai 2009

Gemeinsame Jahrestagung der FSK und FSF - Tag 1

Eröffnung

Die gemeinsame Jahrestagung wurde durch Dieter Lomberg im Hotel Ratswaage, Magdeburg eröffnet. Er konnte mehr als 130 geladene ehrenamtliche Prüfer und Medienexperten willkommen heißen.



(Foto: Ministerium)

Staatssekretärin Prof. Dr. Christiane Dienel, Ministerium für Gesundheit und Soziales in Sachsen-Anhalt, begrüßte die Anwesenden in Vertretung für ihre Ministerin Dr. Gerlinde Kuppe.

Sie beleuchtete die Mediennutzung hinsichtlich der Akzeptanz. Dabei setzte sie den Medieninhalt mit möglicher Gewaltbereitschaft im realen Leben in Verbindung. Sie differenzierte die Wechselwirkung zwischen Individuen, Peer-Groups und der Gesellschaft. Sie vertrat die Meinung, die Medien seien nicht allein verantwortlich. Die Ursachen seien zu komplex, deswegen ist unsere ganze Gesellschaft gefragt. Besonderes Augenmerk legte die Staatssekretärin auf die neuen Änderungen des Jugendschutzgesetzes und lobte dabei, die Prüfkriterien und Prüfverfahren von FSK und FSF.

Vorträge

Folker Hönge griff die Aspekte seiner Vorrednerin auf. Er unterstützte die These von Prof. Dr. Diemel: Medien seien für Gewalttaten nicht allein verantwortlich. Jedoch kritisierte er die politische Tendenz zu einem zunehmenden Lobbyismus im Jugendschutzgesetz.

Prof. Joachim von Gottberg, Geschäftsführer der FSF, führte fort und erinnerte an die nur normativen Aufgaben des Gesetzgebers. Amokläufe wie in Erfurt, Emsdetten und Winnenden sind auch in Zukunft nicht vollends verhinderbar. Viel mehr seien die Elternhäuser in erster Linie verantwortlich, Kinder in einem sozial stabilen Umfeld aufwachsen zu lassen. Sie müssen natürlich auf Auffälligkeiten achten und prüfen welche Filme und Computerspiele für sie geeignet sind.

Sabine Seifert, Ständige Vorsitzende der Obersten Landesjugendbehörden, nahm sich in ihrem Fachvortrag die Gesetzestexte und ihre Paragraphen vor. Sie erklärte u.a. die Begriffe „realistisch“ nach dem Jugendschutzgesetz und definierte „grausam“ nach dem Strafgesetzbuch. Anhand von vorgeführten Filmausschnitten wurde den Teilnehmern die Möglichkeit gegeben, die gesehenen Bilder nach den zuvor behandelten Kriterien einzuordnen und zu bewerten.

Viel geschmunzelt und gelacht wurde, als Frau Seifert Zuschauerbriefe vorlas, in denen sich die Einsender positiv oder negativ über die FSK-Bewertung von Sendungen oder Filmen äußerten.





zeigte mit Filmausschnitten von Gewalt- und Kriegsverherrlichungen die Gefahr der Wertverschiebungen.

Anschließend ging es zur Filmsichtung von "Surveillance - Unter Kontrolle" im Kino des Kulturzentrums Moritzhof. Der Film spielt in der Umgebung einer kleinen Polizeistation im mittleren Westen der USA. Ein kleines Mädchen wird Zeuge von mehreren brutalen Morden. FBI Agenten offenbaren sich als Mörder, denen es sexuelle Befriedigung bereitet, auf diese Art zu töten.

Der Vortrag von Claudia Mikat - Hauptamtliche Vorsitzende der Prüfungsausschüsse der FSF – handelte von eingereichten Filmen, die für Spätprogramme freigegeben werden sollten. Dabei verfolgen die meisten Ablehnungen nicht auf Grund übermäßiger Gewaltdarstellungen, sondern wegen harter Pornographie. Sie stellte die Frage, ob nicht eher Pornographie anstelle Gewalt die Medien beherrsche.



Am Beispiel von "Ulmen TV" erläuterte Claudia Mikat verstöße gegen die Menschenwürde und



Filmsichtung im Kulturzentrum Moritzhof



Der Tag klang aus mit der Band "Bad Censorship". Die mitwirkenden Musiker sind selbst aktive Prüfer bei der FSF.

Donnerstag, 07. Mai 2009

Gemeinsame Jahrestagung der FSK und FSF - Tag 2

Filmauswertung



Am Tag darauf trafen sich alle Teilnehmer zur Filmdiskussion über "Surveillance - Unter Kontrolle".

Aufgeteilt in zwei Gruppen wurde eine mögliche Jugendfreigabe besprochen. Erörtert wurden Aspekte wie Visualisierung der Gewalt durch Kameraarbeit und Schnitt sowie die Identifikation der Zuschauer mit den Rollen.

Ein Argument für eine Freigabe war, dass der Zuschauer sich mit keiner Figur identifizieren könne und distanziert bleibe. Die Medienkompetenz 16-jähriger sei ausreichend, um den Unterschied zwischen Realität und Fiktion zu erkennen.

Es gab aber auch Gegenpositionen: Die unklare Täter-Opfer-Perspektive ist für Jugendliche schwer zu durchschauen. Die motivlosen und stets erfolgreichen Gewalthandlungen können zur Nachahmung anregen.





Die Mehrheit der Teilnehmer empfand es als sinnvoll, den Film für ein Publikum unter 18 Jahren nicht zugänglich zu machen.

Martin Rabius, Jugendschutzvertreter von Pro7, und Birgit Goehlnich, ständige Vertreterin der obersten Landesjugendbehörden der FSK, fassten die Resultate der beiden Gruppen zusammen.

Ein Konsens bestand, die Jugendfreigabe für den Film nicht zu erteilen.



Jugendwelten: Werte als Bilder? Jugendkulturen, Jugendschutz und Werte aus kulturwissenschaftlicher Perspektive

Vortragsauszug von Prof. Dr. Wolfgang Kaschuba, Humboldt Universität zu Berlin und geschäftsführender Direktor des Instituts für Europäische Ethnologie

In sieben Thesen erklärte Prof. Dr. Kaschuba die Zusammenhänge von Jugend, Gewalt und Musik aus seiner Sicht:

1. Es gibt ein Zusammenhang von Jugend und Gewalt. Zum Beispiel Neonazi-Jugendgruppen, die mit Gewaltausübung, psychischer Einschüchterung und physischer Verletzung als Strategie, eine hochaggressive Jugendkultur darstellen. Eine straff organisierte habituell in vielen ästhetischen und symbolischen Elementen, wie Abzeichen, Glatze, Springerjacke und vor allem auch entsprechender Musik, deutlich erkennbare Gruppenkultur. Diese ästhetische Praxis macht auch ihre besondere Attraktivität aus und lässt sie als verschworene Gemeinschaft erscheinen.

Aber auch andere Gruppen, die feste Rollen vorgeben und soziale Anerkennung versprechen, fangen die Jugendlichen. Je weniger andere Rollenoptionen für Jugendliche bestehen, desto mehr muss auf "coole Effekte" gesetzt werden: auf Lautstärke, Kraft, Gewalt, also auf die Performance von Kraft und Härte.

2. Jugendkultur braucht öffentliche Räume, öffentliche Bühnen und öffentliche Rollen. Straßen und Plätze, Verkehrsmittel und Einkaufszentrum, Diskos und Jugendclubs sind also ihre unverzichtbaren "Öffentlichkeiten". Und wenn diese Räume immer enger werden, wird das Gefühl der Abdrängung und Auswertung immer stärker.

Vor allem dann, wenn sich aus sozialen wie ökonomischen Gründen keine räumlichen Alternativen anbieten. Auch deshalb beobachten wir die Flucht in "imaginären Welten" wie Computerspiele oder SchülerVZ, also in Räume, die scheinbar noch eine offene Welt der Begegnung anbieten.



3. Solche Räume sind für die Jugendlichen auch immer “soziale Räume”. In Ihnen werden nämlich 4 biografische Felder der Kindheit und Jugend aufgebaut.

Zum einen das Feld der Familie, in dem Erfahrungen von Zuwendung oder Kälte, von spezifischen materiellen Lebensbedingungen und Lebensstilen, von Zugängen zu Wissen und Bildung, zu Zivilität und Religion stattfinden, aber auch erste Gewalterfahrungen, Autoritätsstrukturen und Geschlechterrollen.


Zum zweiten das Feld der Kindheit über Spiele, über Gruppenbezüge, über das Kennenlernen von Außenwelten, wie Kindergarten, Nachbarschaft und Straße.

Zum dritten das biografische Feld der Schule, in dem Beziehungen neu verhandelt werden, in dem es um Anerkennung und Entwicklung geht, aber auch um Enttäuschung und Angst.

Viertens schließlich das biografische Feld der “Peer-Group” der Gleichaltrigen. Um so weniger andere Rollen und Optionen für die Mitglieder solcher Gruppen verantwortlich sind, desto wichtiger wird die Zugehörigkeit zu ihr, auch in Gestalt von Ritualen, von Körperlichkeit, von Konsum, von Kleidung und auch von Musik.

4. Dabei zeichnet sich als deutliche Tendenz ab: je stärker die Angst des Versagens, also das Selbstbild des “Loosers”, der in Schule, Bildung, Berufsausübung, Konsumfähigkeit “versagt”, desto existenzieller wird dieses “Peer-Grouping”. Desto wird dann gemeinsam das Risiko gesucht, der Kick, der Gratweg entlang der Borderline von Gefahr, Gewalt und Drogen. Gewalt ist dabei ein probates Medium, um die erstrebte dominante Rolle einzunehmen. In Interviews sagen Jugendliche immer wieder, dass sie “kein Opfer sein wollen”, sondern “Täter”, Akteur.





Deshalb erscheint ihnen Gewalt oft als ein Schlüssel, der eine Tür zur individuellen Selbstdarstellung öffnet, der ihnen Geltung und Anerkennung erschafft, der sie in der Gemeinschaft hält, der ihnen - etwa durch das "Abziehen" anderer - auch Konsum ermöglicht und der eben auch eine Brücke bildet zwischen realer und imaginärer Welt. Das zeigt etwa die Praxis des "Happy Slapping", also der Gewaltausübung, die dann über Handykameras gefilmt und in Netzwerken ausgetauscht wird - Gewalt also als eine spezifische Form der Produktion von "starken" Selbst-Bildern.

5. Gewaltbilder und Gewalttexte bieten sich also immer wieder als Selbstdarstellungsformen und Identifikationsmittel von Jugendkulturen an. Gewalt erscheint hier als ein Mittel der Selbst-Authentisierung: ich schlage also bin ich - Jemand!

6. Für solche Gewaltbilder bieten sich z.B. Rap und Hip Hop als akkustisch-visuell-motorisches Medium geradezu an, als eine Art "Gesamtkunstwerk", in dem die provozierende Sprache und Gestik als eigene Kultur dargestellt und erfahren werden kann.

Zugleich ist dabei auch nach innen oft ein kämpferisches und gewalthaftes Moment eingebaut: der Kampf um das "Echte" oder "Falsche", das "Eigene" oder "Fremde".

7. Zum Schluss daher zwei Grundpositionen zur Gewaltfrage:

- gegen tatsächliche Gewalttäter hilft nur energische polizeiliche Prävention und soziale Kontrolle.
- wir brauchen Jugendkultur mehr denn je, mehr Bühnen, Rollen, Projekte, mehr Initiativen, mehr Freiräume, mehr Bildung, mehr Musik, mehr Sport, mehr Sozialisierungsraum, wenn die Familie nicht funktioniert. Eine wirkliche Jugendwelt. Sparprogramme bei Bildung und Jugendarbeit werden sich sonst rächen.

Impressum

Diese Dokumentation wurde erstellt von:

Hochschule Magdeburg-Stendal (FH)
Fachbereich Kommunikation & Medien
Studiengang Journalistik / Medienmanagement (BA)
Lehrredaktion PR

Fotos: Inga Krümming, Sina-Maria Heinemann, Jan Braune

Texte: Michaela Boitin, Dorothee Rahn, Philipp Schmidt

Layout: Jan Braune, Philipp Schmidt

Mitarbeit: Madeleine Tran, Kristina Lösel

Leitung: Prof. Dr. Renatus Schenkel